

Liebe Leserin, lieber Leser,

alle Lernenden sollen in ihren jeweiligen Lern- und Entwicklungsprozessen optimal unterstützt, und das heißt auch: gefördert werden – darüber besteht Einigkeit. Während Fördern aber lange Zeit vor allem in solchen Situationen als ein ambitioniertes Stichwort auftauchte, in denen die im Alltag vorhandenen Bemühungen und Möglichkeiten nicht mehr ausreichten, scheint Fördern heute den Auftrag der Schule – und damit die Aufgabe von Lehrerinnen und Lehrern – schlechthin zu bezeichnen: Fördermaßnahmen sollen zwar angesichts der in Deutschland engen Koppelung von Herkunft und Bildungserfolg insbesondere für benachteiligte Schülerinnen und Schüler Chancen auf höheren Bildungserfolg bieten. In pädagogischen und bildungspolitischen Verlautbarungen wird Fördern aber gleichzeitig auch zunehmend mit dem Anspruch verknüpft, die vorhandenen Potenziale aller Schülerinnen und Schüler möglichst intensiv „auszuschöpfen“ bzw. zu „entfalten“. Kurz: Der Förderbegriff erweckt sehr weitreichende Hoffnungen und Perspektiven sowohl in individueller als auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Darüber hinaus wird Fördern zu einem grundlegenden Anspruch, der sich durch alle Schularten, Altersstufen und Ebenen des Bildungssystems zieht: Förderstrukturen in den Schulen sind aufzubauen, Förderangebote für unterschiedliche Zielgruppen sind einzurichten, es sollen individuelle Förderpläne erstellt werden – und der alltägliche Unterricht selbst soll als individuelle Fördermaßnahme verstanden werden. Welche Fragen wirft dieser weitreichende Anspruch für die Praxis auf?

Nehmen wir zum Beispiel den Schüler Sven:

Sven hat noch Mühe mit Subtraktionsaufgaben und wird von der Lehrerin in besonderer Weise unterstützt. Dazu zählen spezifische Aufgaben und Materialien, die die Lehrerin in Folge diagnostischer Maßnahmen ausgewählt hat. Sie berät ihn beim Lösungsprozess, widmet ihm viel Zeit und bespricht sich regelmäßig mit ihren Kolleginnen und Kollegen – so könnte man sich eine erfolgversprechende Fördersituation vorstellen. Gelingende Förderung beschreibt einen fortlaufenden Prozess von Maßnahmen, Absprachen und Kooperationen auf unterschiedlichen Ebenen.

Im Rahmen der Diagnostik, die Svens Förderung vorausgegangen ist, wurde sein Lernstand als zu gering und als hilfebedürftig klassifiziert, weshalb die Lehrerin genau seine Aufgabenbearbeitung und seinen Lernfortschritt überprüft und sich regelmäßig zu ihm stellt. Sven hat kaum Variationsmöglichkeiten, und bei der Beobachtung hat man den Eindruck, er fühlt sich unwohl. Was hält eigentlich Sven von individueller Förderung? Unter welchen Bedingungen könnte er davon profitieren? Allgemeiner formuliert: Bis zu welchem Ausmaß, unter welcher Zielperspektive und unter welchen Bedingungen ist individuelle Förderung sinnvoll und auch wirksam?

Nicht immer können diese Fragen eindeutig beantwortet werden. Bei aller Ambivalenz des Förderbegriffs war es dem Herausgabeteam wichtig, in Anbetracht der im Alltag immer sehr begrenzten Ressourcen gerade auch kleine, aber durchdachte Ansätze und nicht nur komplexe und aufwändige Verfahren der Förderung vorzustellen. Das Anliegen dieses Heftes ist es, mithilfe der Beiträge sowohl praktische Hinweise für Umsetzungsmöglichkeiten im Unterrichtsalltag zu geben als auch Anregungen für Schulentwicklungsprozesse und Lehrerbildung anzubieten.

Dabei kommt man nicht umhin, Begriff und Kontext des Fördergedankens kritisch zu diskutieren und unerwünschte Folgen zu beleuchten: Wenn Sven scheitert, was sind dann die Ursachen dieses Scheiterns? Liegt es an seiner mangelnden Anstrengungsbereitschaft – schließlich hatte er ja alle Fördermöglichkeiten? Scheitert er an unpassenden Angeboten oder aufgrund einer wenig entwickelten pädagogischen Beziehung? Oder ist ein übermäßiger Leistungsdruck in einem auf Selektion angelegten Schulsystem der Grund? Ist Fördern dann letztlich eine vermeintlich gerechtere Selektionsmaßnahme oder ein gesellschaftlich relevanter Beitrag zur Verringerung von Bildungsungleichheit? Und: Bei optimaler individueller Förderung aller Lernenden wird der Abstand zwischen denjenigen, denen es nur schwer gelingt, Basiskompetenzen zu erreichen, und den schulleistungsstarken Lernenden kaum kleiner, sondern eher größer – wie gehen wir damit um?

Die Antworten variieren je nach Perspektive und Beitrag – den Leserinnen und Lesern bieten sich vielfältige Möglichkeiten, die eigene Sichtweise zu klären und die eigene Praxis kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Thorsten Bohl
 Andreas Feindt
 Birgit Lütje-Klose
 Matthias Trautmann
 Beate Wischer

FÖRDERN

HERAUSGEBER Thorsten Bohl | Andreas Feindt | Birgit Lütje-Klose | Matthias Trautmann | Beate Wischer

Editorial

Inhalt

„Was heißt (individuelle) Förderung?“

Beate Wischer

Was heißt eigentlich Fördern?

Zu den Konturen, Facetten und Problemen des Begriffs

Matthias Trautmann | Beate Wischer

Denkanstoß: Schulische Förderziele

Martin Heinrich

„Bildungs-Förder-alismus“

„Förderrhetorik“ statt Inklusion?

1 Fördern als multiprofessionelle Aufgabe

Bettina Amrhein

Am und im Widerspruch arbeiten

Wege aus dem professionellen Unbehagen in inklusiven Bildungsreformen

Schule in den Ferien

Die Sommerschule an der IGS Vahrenheide

Mirjana Zipperle | Eberhard Bolay

Unterstützen und stärken

Förderung aus sozialpädagogischer Sicht

Birgit Lütje-Klose

Kooperation in multiprofessionellen Teams

Fördern als gemeinsame Aufgabe in inklusiven Schulen

Silvia Greiten

„Fördern ist ...“

Fördern aus Sicht von Sonderpädagogen und Regelschulpädagogen

Rock Your Life!

Nimm dein Leben in die Hand

Olga Graumann

Kinder wertschätzen

Wie Förderung gelingt

2 Fördern am Vor- und Nachmittag

2

Thorsten Bohl

Fördern im Unterricht

Unterrichtskonzepte setzen den Rahmen – die Qualität steckt im Detail

Uwe Sandfuchs

Von der Lernschwäche bis zur Hochbegabung

Befunde und Konzepte zum Förderunterricht

Reinhold S. Jäger

Fördern am Nachmittag

Außerschulische Nachhilfe und deren Förderstruktur

„Fördern für’n Zehner“

Zahlen, Daten und Fakten zum Nachhilfe-Markt

Tobias Lehmann

Mehr Zeit für individuelle Förderung!?

Potenziale der Ganztagschule

Marianne Horstkemper

Eltern im Förderstress?

Häusliche Unterstützung zwischen Herausforderung und Überforderung

3 Fördern im Fach

Stefan Jeuk

Mehrsprachige Schüler fördern

Prinzipien eines sprachsensiblen Unterrichts

Die ROBERTA-AG

Fördern durch Enrichment und Akzeleration

Kerstin Rabenstein

Unter Druck

Die Entstehung von Scham im individualisierenden Unterricht

Timo Leuders | Juliane Leuders

Erfolgreiches Lernen ermöglichen

Konzepte und Prinzipien des Förderns im Mathematikunterricht

Nils Neuber | Michael Pfitzner

Spielräume für Entwicklung

Individuelle Förderung im Sportunterricht

Sabine Doff | Tim Giesler

Jack in search of Jill

Möglichkeiten und Grenzen der individuellen Förderung
im Englischunterricht

Das Mathe-Gespräch

Einblicke in ein diagnostisches Interview-Verfahren

Michael Katzenbach | Ursula Bicker | Hans Knobel

Barbara Krauth | Nikola Leufer

„Wie hast Du das gerechnet?“

Erste Erfahrungen mit einem neuseeländischen Diagnoseverfahren

Sebastian Boller | Monika Palowski | Christine Schumacher

„Nicht nur jemand, der seinen Stoff vermittelt“

Schulische Beratung aus Sicht von Schülern der Sekundarstufe II

4 Fördern überfachlich

Christiane Möller-Bach | Brigitte Mundt | Reinhard Pleiter

Projekt „Text-Checker“

Lebensweltorientiert Schriftsprache entdecken

Annette Scheunpflug

Selbstwertgefühl, Interesse und Motivation

Die Förderung von Kompetenzen jenseits der Fachlichkeit

Claudia Solzbacher | Birgit Behrensen

„Ich bin gemeint!“

Selbstkompetenzförderung durch Beziehungsarbeit

PraxisLerntag

Besondere Förderung führt zur Berufsreife
und oft zum Ausbildungsplatz

Maik Philipp

Leseförderung effektiv und erfolgreich

Wege zur systematischen Verbesserung einer Schlüsselkompetenz

Uta Wagener

Schüler setzen sich Ziele

Selbstreguliertes Lernen und Förderung

5 Konzepte und Verfahren

Michael Grosche

Fördermaßnahmen im Prozess überprüfen

Das Konzept der Lernverlaufsdiagnostik

Timm Albers

Partizipative Förderplanung

Kinder und Familien als Mitgestalter von Individuellen Förderplänen

Andreas Müller

Eigene Ziele – eigenes Tempo

Fördern über Kompetenzraster

Helgo Mayrberger

Schule auf Förderkurs bringen

Aufgaben und Handlungsfelder der Schulleitung

Birgit Lütje-Klose | Marina Rödiger

Diagnostizieren und Fördern

Förderplanung als Grundlage pädagogischer Prozesse

Autoren/Herausgeber/Impressum

79

82

86

91

95

98

100

102

106

109

113

116

119

124

126

128

BEILAGE

Andreas Feindt | Birgit Lütje-Klose

Fördern, aber wie?

Gemeinsam auf dem Weg zu einem Konzept für unsere Schule

„Fördern“ gelingt nur als Aufgabe der *ganzen* Schule. Wie jede Maßnahme der Schul- und Unterrichtsentwicklung braucht es dafür Phasen der Entwicklung und der Erprobung, der Reflexion und der Weiterentwicklung. Ziel der einzelnen Schritte ist die gemeinsame, kollegiale Erarbeitung eines schulischen Förderkonzepts. Dieses Materialheft enthält inhaltliche Perspektiven und konkrete Methoden, mit denen dieser Prozess gestaltet werden kann.



„Ich denke, es kommt darauf an, dass man jedes Kind da abholt, wo es wirklich steht. Man gibt jedem Kind eine Chance. Und man gibt jedem Kind zum Beispiel durch individuelle Förderpläne das Erfolgserlebnis, dass es etwas schaffen kann.“

„Individuelle Förderung setzt voraus, dass ich den individuellen Lernstand auch diagnostiziere. Und dass ich dann, wenn ich sehe, ein Schüler oder eine Schülerin hat in irgendeinem Bereich Schwierigkeiten, dass ich da ansetze und gucke, wie kann ich da helfen.“

„Individuelle Förderung heißt für mich, auch die Individualität des Menschen zu sehen. Dass ich also nicht zum Beispiel jungen- oder mädchen-spezifisch gucke, sondern dass ich im Sinne des Gendermainstreaming versuche, die Kompetenzen in den Vordergrund zu stellen und dem Einzelnen nicht eine Hülle überzustülpen.“

„Also für mich ist Förderung, das Kind seinem Leistungsvermögen entsprechend und nach seinen Möglichkeiten so weit zu bringen, wie es irgendwie geht. Allerdings stellt man im Alltag schnell fest, dass die Ressourcen, die man dafür braucht, gar nicht vorhanden sind. Je nach einzelner Kraft und Stärke, je nach Ausdauer des einzelnen Kollegen und des Kollegiums, kann man das Bestmögliche herausholen, aber man wird das Optimum nicht erreichen können.“

„Individuelle Förderung heißt so für uns eigentlich eine ganzheitliche Sicht des Menschen. Wir fangen nicht an herauszufiltern, wo muss ein Kind gefördert werden, sondern der gestärkte Mensch ist erstmal die Förderung schlechthin. Und der Mensch ist gestärkt, wenn man seine Fähigkeiten und sein Potenzial herausarbeitet.“

„Für mich ist individuelle Förderung, dass ich im Prinzip meinen Unterricht methodisch so aufbaue, dass er eine Vielfalt an Möglichkeiten bereitet für die Schüler. Also nicht zu sagen, ich habe da jetzt 26, 27 oder 30 Schüler sitzen und die arbeiten jetzt alle in der gleichen Art und Weise am gleichen Unterrichtsgegenstand. Sondern alle arbeiten zwar am gleichen Gegenstand, aber auf unterschiedlichem Niveau.“

„Bei den schwächeren Schülern sind meine Ziele, die auf den gleichen Stand zu bringen wie die normal begabten Schüler. Bei den sehr starken Schülern ist mein Ziel, die mit der Förderung der anderen nicht zu langweilen und ein Stück weit zu fordern. Ich versuche damit also beide unter einen Hut zu bekommen, und das erfolgt sehr intuitiv.“

„Man würde gerne noch mehr auf jeden Einzelnen eingehen, wenn man sieht, dass er Hilfe braucht. Aber man kann die Klasse eigentlich nur grob in Gruppen einteilen. Also man ist bemüht und überlegt, wie man es machen kann. Aber man kann halt nicht auf jedes Kind so eingehen, wie es eigentlich sein müsste. Dafür ist die Anzahl der Kinder in einer Klasse einfach zu groß.“

STIMMEN AUS DER PRAXIS

„Was heißt (individuelle) Förderung?“

„Wir sagen individuelle Förderung, lassen aber nicht individuell auswählen. Das wäre ja oft die Vorstellung: Dass man sich aus einem Angebot etwas selbst aussuchen kann. Aber da sagen wir, dass wir die Verantwortung übernehmen – und auf unsere Diagnosefähigkeit vertrauen. Wir weisen Angebote zu, weil wir meinen, dass dadurch individuelle Förderung erfolgreicher ist. Denn wenn jeder nur das macht, was er sich auswählt, dann ist es doch – also bei Schülern zumindest – oft so, dass man das wählt, was man schon kennt oder was auch bequemer zu sein scheint. Es wird ja nicht unbedingt das selbst gewählt, was zur Entwicklung beiträgt.“

„Das Ziel kann ja nicht sein, möglichst viel Einzelförderung zu machen. Man muss schauen: Wo ist es sehr wichtig und sehr sinnvoll? Dann muss man die Schülerinnen und Schüler herausnehmen und gezielt fördern. Meine Idealvorstellung wäre, dass eine zweite Lehrkraft da ist, und dass in der Klasse viel Platz ist, sodass man auch während des Unterrichts spontan fördern kann, wenn es hakt.“

„Das Problem scheint mir aber teilweise auch zu sein, dass die Maßstäbe, die für Förderung angesetzt und formuliert werden, auch unerträglich hoch sind. Und plötzlich wird etwas als Aufgabe benannt, von dem wir glaubten, wir tun es schon. Aber offensichtlich nicht gut genug. Also diese Notwendigkeit, es als Auftrag zu formulieren, heißt ja, wir müssen offensichtlich noch etwas anders und besser machen. Und das vermittelt durchaus den Eindruck, dass man ein Mängelwesen sei.“

„Für mich ist individuelles Fördern erst einmal so ein Generalbegriff, der an seinen Grenzen auch schwammig sein kann. Er begegnet mir auf verschiedenen Feldern in der Praxis: Als Frage der Unterrichtsgestaltung, als Frage der Verwendung von Förderstunden usw. Es ist wie ein Dach, unter dem ich dann viele verschiedene Inseln habe; und ich muss versuchen, dann zwischen diesen Inseln möglichst Brücken zu bauen.“